

# KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



63. Jahreshauptversammlung des HPV

AGACH: E. Deltedesco als Präsident bestätigt

Festival der Musik in Bewegung

# Geleitwort



## Nach uns kommen neue Generationen...

Der legendäre SVP-Obmann und Landeshauptmann Silvius Magnago warnte schon den Siebzigerjahren vor dem Erschließungswahn: Diese Generation darf nicht alles unter Dach und Fach bringen, wir müssen den nachkommenden Generationen auch noch Gestaltungsmöglichkeiten lassen, betonte er. Mittlerweile sind Jahrzehnte ins Land gezogen und es wurde gebaggert, betoniert, zementiert und asphaltiert, dass nicht nur Heimatpflegern bisweilen Hören und Sehen verging. Förmlich jeden Herrgottswinkel versuchten die fortschrittgläubigen Lobbyisten zu erschließen. Der Landesobmann des Heimatpflegeverbandes Peter Ortner sprach in diesem Zusammenhang bei der Jahreshauptversammlung am 4. Mai auf Kloster Säben vom gierigen Flächenfraß und von der Notwendigkeit, Landwirtschaft, Landschaftsschutz, Ökologie und Heimat in Einklang zu bringen. Und Sr. Ancilla Hohenegger, die Äbtissin des Klosters,

erklärte: „Wir sind nicht die ersten und werden auch nicht die letzten sein, nach uns kommen neue Generationen, die auch ein Recht auf Leben in einer unversehrten Heimat haben“. Heimatschutz müsse allen ein Anliegen sein. Mit Natur und Schöpfung müssten wir umgehen wie mit einem „heiligen Altargerät“, so die Äbtissin.

Ihre Worte und jene des Obmannes in Gottes Ohr und in jene der politisch Verantwortlichen im Lande. Aber die Aussichten dafür stehen nicht gut. Das neugefasste Landesraumordnungsgesetz atmet nicht gerade den neuen Geist, den sich die Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger in Südtirol wünschen. Es sei in der Substanz nichts Neues, wird beklagt. Den Lobbys und ihren findigen Helfershelfern würden zu viele Schlupflöcher eingeräumt. Nach uns also die Sintflut?

Das darf nicht sein! Die Heimatpfleger dürfen trotz rauer politischer Wetterlage nicht müde werden, ihre Stimmen zu erheben.

*Alfons Gruber*

# Inhalt

## Heimatpflege

Heimatpflege muss allen ein Anliegen sein	3
Dekan G. Fuchs: Litanei für den Klimawandel	4
Rückblick und Ausblick von Obmann P. Ortner	5
Hoamat	7
Grußbotschaft von Sr. Ancilla Hohenegger	8
Resolution zum Thema Raumordnung	9
Interview zum Thema Raumordnung	10
Gegen schleichende Uniformierung	11
Gegen Fahrweg zur Mairalm	12
100 Jahre Südtirol (Büchertisch)	12
Altarbau des Historismus in Südtirol	14
Montavoner Trachtenschätze	17
Gesamttiroler Maitanzfest in Schwaz	18
Maibaumfest in Montan	19

## Chorwesen

Blühende Chorlandschaft Südtirol	20
Erich Deltedesco weiterhin Präsident der AGACH	21
Bezirkssingen in Bozen	22
Vollversammlung des Bezirk Ladinien	24
Veranstaltungen des Bezirk Burggrafenamt	25
Euro-Chor 2013 in Ungarn	26
Im Vorstand des SCV Aufgaben verteilt	27
Herbstseminar cantare et sonare	27
Othmar Trenner: Überlegungen zu Gesamttiroler Wertungssingen	28
Singen für den Frieden	30
Stimmgabel	31

## Blasmusik

Festival der Musik in Bewegung Zum Stellenwert von Musik in Bewegung	36 38
Fünftes Jugendkapellentreffen in Nals	39
VSM-Vorstand stellt Weichen für die Zukunft	42
Führungskräfteseminar in Brixen	43
Moderationsseminar	44
Bezirksschirennen des Bezirkes Bozen	45
Manfred Horrer feiert 50. Geburtstag	46
Südtiroler bei ÖBV-Dirigentenmeisterkurs	48
Südtiroler Musikstudenten in Leipzig	49
Kritisch hingehört	51
„Concertone“ in Cavalese	57
Interview mit Manfred Horrer	58
Mit Blasmusik durch die EU (Dänemark, Estland)	60
Musikpanorama	65

Titelbild: Kloster Säben

# „Heimatspflege muss allen ein Anliegen sein“

## 63. Jahreshauptversammlung des Heimatpflegeverbandes auf Kloster Säben Grundsatzreferat des Landesobmanns Peter Ortner – Resolutionen

**Am Samstag, 4. Mai 2013, hielt der Heimatpflegeverband Südtirol in der Liebfrauenkirche auf Säben seine 63. Jahreshauptversammlung ab.**

Vor Beginn der Versammlung bot sich den Gästen die Gelegenheit, mit Walther Dorfmann von Klausen hinauf zum Klo-



Hans Nothdurfter

ster Säben zu wandern und allerhand Wissenswertes über diesen mystischen Ort zu erfahren.

Der Archäologe Hans Nothdurfter erzählte dann den Heimatpflegern kurz einiges über die Geschichte der Liebfrauenkirche. Die Kirche sei, so Nothdurfter, zwischen 1653 und 1658 erbaut worden. Es war die Zeit nach den Konfessionskriegen zwischen Katholiken und Protestanten in Europa. Die Liebfrauenkirche war der erste große Barockbau nach dem Konzil von Trient. Die acht Marienlebensbilder schuf der Barockmaler Stephan Kessler. Errichtet wurde das Gotteshaus als Dank dafür, dass Klausen von der Pest verschont blieb.

Der Heimatpflege-Bezirksobmann des Eisacktales, Paul Prader, begrüßte daraufhin die rund 170 Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger aus allen Landesteilen Tirols sowie die Ehrengäste aus Politik und der hohen Geistlichkeit.

Anschließend würdigte Verbands geschäftsführer Josef Oberhofer den verstorbenen Alt-Landesobmann Ludwig Walther Regele in einer kurzen Ansprache und schloss in der Gedenkminute auch den verstorbenen Tiroler Alt-Bischof und Freund der Heimatpfleger, Reinhold Stecher, mit ein. Im Anschluss daran hielt der Dekan von Klausen, Gottfried Fuchs, eine Andacht zum Thema „Bewahrung der Schöpfung“. In seinen Fürbitten ging er dabei ganz besonders auf die vielfältigen Bedrohungen der Natur ein und forderte die Menschen auf, achtsamer mit den nur begrenzt verfügbaren Ressourcen umzugehen. (vgl. S. 4)

Daraufhin folgten die Grußworte der Äbtissin Sr. Anilla Hohenegger, die zu einem sorgsameren Umgang mit der Schöpfung aufrief. (vgl. S. 8)

Sr. Ancilla Hohenegger steht der Schwesterngemeinschaft auf Säben seit 1996 als elfte Äbtissin vor.

### *Sorge um Flächenverbrauch und Ausverkauf der Heimat*

Der Ausverkauf der Heimat und eine Resolution zur geplanten „Mini-Reform“ des geltenden Raumordnungsgesetzes standen im Mittelpunkt der Ansprache von Landesobmann Peter Ortner.

„Das geltende Raumordnungsgesetz ist ein Flickwerk aus vielen Detailregelungen und Ausnahmen“, kritisierte der Obmann. „Eine neue Ausrichtung ist dringend notwendig. Mit der Raumordnung hängen viele Probleme zusammen: Ausverkauf der Heimat, Verbauung des landwirtschaftlichen Grüns und Flächenfraß.“

### *Neuer Gesetzentwurf ändert nichts an Substanz*

Der neue Gesetzentwurf der Landesregierung hat für Ortner keine Artikel, die die Anliegen der Heimatpfleger unterstützen könnten. „Darin enthalten ist nur eine Beschleunigung der Bürokratie, an der Substanz ändert sich nichts“, meint der Obmann. „Ein neues Denken ist erforderlich. Die Natur muss als Ganzes gesehen werden. Wir können nicht den Ast abschneiden, auf dem wir sitzen.“ Die Raumordnung hänge auch mit dem Ausverkauf der Heimat zusammen. „Wenn wir viel zu viel bauen, dann steht auch viel zu viel leer herum und dann gibt es viel zu viele Zweitwohnungen.“ Da jetzt viele Konventionierungen nach und nach ausliefen, das heißt 20 Jahre verstrichen seien, bestehe die Gefahr, dass der Ausverkauf der Heimat noch verstärkt werde. Die Heimatpfleger begrüßen es, dass sich auch der Bauernbund gegen eine übermäßige Verbauung des landwirtschaftlichen Grüns einsetze. Raffiniert werde in den Regelwerken nach Schwachstellen und Schlupflöchern gesucht. „Leer stehende Wirtschaftsgebäude oder eine hobbymäßige



Paul Prader



Walther Dorfmann



Günther Überbacher



Arch. Bernhard Lösch

Tierhaltung mit einigen Schafen, Hühnern und Pferden müssen als Argumente herhalten, um die Villa im Grünen samt Ferienwohnungen zu rechtfertigen“, berichtet Ortner. *(Die Rede von Obmann Peter Ortner vollinhaltlich auf der nächsten Seite)*

### „Ausverkauf der Heimat beschränken“ RESOLUTION

Einstimmig haben die rund 170 Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger auf Säben eine Resolution zur geplanten Reform des Urbanistikgesetzes mit elf Punk-

ten verabschiedet (siehe eigenen Kasten) und die Politiker in Land und Gemeinden werden eindringlich aufgefordert, endlich eine neues, lesbares und einheitliches Raumordnungsgesetz, das auch Rechtssicherheit garantiere, zu schreiben. Die Resolution wurde von Arch. Bernhard Lösch in Zusammenarbeit mit Albert Willeit und dem Heimatpflegeverband erstellt.

### Abschluss

Mit dem Bericht der Rechnungsprüfer, vorgetragen von Günther Überbacher und

der Ehrung einiger verdienter Persönlichkeiten, welche sich jahrein, jahraus um Kloster Säben verdient machen, vorgenommen von Walther Dorfmann, fand die Versammlung ihren Abschluss

Die Jahreshauptversammlung wurde vom Klausner Mädchen Dreigesang und von der Mundartdichterin Anna Steinacher aus Verdings feierlich umrahmt. Die Verdingser Bäuerinnen haben eine hervorragende Marende vorbereitet, die allen Beteiligten noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Josef Oberhofer,  
Verbandsgeschäftsführer

## Litanei für den Klimawandel von Dekan Gottfried Fuchs



Dekan Gottfried Fuchs bei Jahresversammlung auf Kloster Säben

Herr, unser Gott. Viele Menschen machen sich Sorgen um die Schöpfung, deine Schöpfung, guter Gott. Auch wir, denn wir ahnen nur, was auf uns zukommt, wenn wir nicht umkehren hin zu einem schöpfungsfreundlichen Lebensstil. Wir bitten dich:

**Auf die einzelnen Rufe antworten wir:** Bewahre die Welt.

- V:** - Vor dem Wandel des Klimas... **A:** Bewahre die Welt.
- Vor schädlichen Treibhausgasen ...
  - Vor Aufheizung der Atmosphäre ...
  - Vor Abholzung der Regenwälder ...
  - Vor Abschmelzung der Gletscher ...
  - Vor Überdüngung der Erde ...
  - Vor Übersäuerung der Meere ...
  - Vor Überfischung der Ozeane ...
  - Vor Versteppung ganzer Landstriche ...
  - Vor Verwüstung ganzer Regionen ...

- Vor Überschwemmung der Küstengebiete ...
- Vor riesigen Müllbergen ...
- Vor verschwenderischem Lebensstil ...
- Vor Kriegen um Energie und Wasser ...

*Ja, guter Gott, im Glauben an dich wissen wir, dass wir selbst dazu beitragen müssen, dass sich das Klima auf unserer Erde und in unserer Gesellschaft zum Besseren hin wandelt.*

**Wir antworten: ...Lasst uns eintreten.**

- V:** - Für ein besseres Klima ... **A:** Lasst uns eintreten.
- Für weniger Abgase ...
  - Für geringere Feinstaubbelastung ...
  - Für artgerechte Tierhaltung ...
  - Für natürliche Bodenbewirtschaftung ...
  - Für gesündere Lebensmittel ...
  - Für faire Handelsbeziehungen ...
  - Für gerechtere Preise ...
  - Für geringeren Energieverbrauch ...
  - Für weniger Verpackungsmüll ...
  - Für erneuerbare Energien ...
  - Für Gerechtigkeit bei der Verteilung von Energie und Wasser ...

*Herr, unser Gott. Wir wissen meist, was gut für uns und unsere Umwelt, für unsere Beziehungen und für unsere Gesellschaft ist. Allzu oft fehlen uns aber Einsicht, Mut und Entschlossenheit für den ersten Schritt, den kein anderer für uns gehen kann. Heute, wo wir auf dem Weg sind, bitten wir dich um die Kraft, selbst mit dem „Klimawandel“ zu beginnen – durch Jesus Christus im Heiligen Geist.*

# Für eine zeitgemäße Bewahrung der Schöpfung

63. Jahreshauptversammlung: Rückblick und Vorschau von Landesobmann P. Ortner



Peter Ortner

**Es gibt in unserer Heimat Tirol noch „Heilige Orte“, Quellen der Kraft. Sie wirken seit ältesten Zeiten aufbauend auf die Menschen und leben oft als viel besuchte Wallfahrtsorte fort, erklärte Landesobmann Peter Ortner einleitend in seiner Grundsatzrede auf Kloster Säben.**

An einem solchen magischen Ort der Kraft halten wir unsere 63. Jahreshauptversammlung ab, auf Säben. Dies haben uns die Ehrwürdige Mutter Äbtissin Ancilla Hohenegger und der Dekan von Klausen Gottfried Fuchs, ermöglicht. Dafür möchte ich mich bei Ihnen von ganzem Herzen bedanken.

Säben ist ein Zentrum christlicher Frühzeit in den Alpen. Vor ca. 300 Jahren wurde die bischöfliche Burg in eine Benediktinerinnen-Abtei umgewandelt, die trotz mancher Wirrnisse bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Noch heute kommen alljährlich die Wallfahrer aus dem Gadertal am 13. Juni nach Säben. Säben ist ein Kultur- und Naturdenkmal. Ein grünliches Dioritgestein, auch „Klausenit“ genannt, baut den Fels von Säben auf. Im Diorit und seinen Nachbargesteinen sind Erze auskristallisiert, die den Ruhm von Klausen als Mittelpunkt eines Bergbaugesbietes (Pfundererberg) ausmachen. Die Flora und Fauna des Säbener Berges zeigt den für Klausen-Brixen so bezeichnenden Übergang von Nord nach Süd an: Reben, Edelkastanien und submediterrane Elemente des Flaumeichen-Buschwaldes. Die Hopfenbuche erreicht hier die Nordgrenze ihrer Verbreitung.

Damit sind wir bei den Schwerpunkten der vielfältigen Tätigkeiten des Heimatpflegeverbandes, seiner Bezirke und Mitgliedsvereine, seiner Arbeitsgemeinschaften und Ortsbeauftragten angelangt. Wir sind für die Heimat unterwegs. Wir stiften Heimat, indem wir uns um die Bewahrung unseres kulturellen Erbes im weitesten Sinn des Wortes bemühen. Unsere Tätigkeit erschöpft sich keineswegs im Bewahren des Überlieferten. Wir stellen ganz im Gegenteil dem bloßen Erhalten das Neugestalten, die Fortentwicklung landschaftsbezogener Bauens oder brauchwürdiger Lebensäußerungen gegenüber. Wir bemühen uns um eine zeitgemäße Traditionspflege und versuchen die Öffentlichkeit für den Erhalt dessen zu sensibilisieren, was unsere Heimat kennzeichnet und unverwechselbar prägt. Wir prangern Fehlentwicklungen, eine naive Fortschrittsgläubigkeit, bauliche Exzesse, Verunstaltungen des Siedlungs- und Landschaftsbildes oder den Verlust historischer Bausubstanz an. Ziel unserer Bemühungen ist nicht nur das Reagieren, sondern auch das Agieren. Wir haben uns die Bewahrung und zeitgemäße Fortführung von traditioneller Kultur in ihrer ganzen Vielfalt zur Aufgabe gemacht. Das ist ein hohes Ziel. Kein Wunder, dass den Erfolgen immer auch Misserfolge gegenüberstehen. Die Gefahr der Resignation ist groß. Doch unser Einsatz ist nur selten ganz umsonst, denn die spätere Entwicklung gibt uns oft Recht und veranlasst die Verantwortlichen umzudenken und das Bewusstsein zu verändern.

## Schwerpunkte des Tätigkeitsprogramms 2012

Aus dem vergangenen Jahre 2012 liegt ein detaillierter Tätigkeitsbericht vor, den Sie zuhause in Ruhe nachlesen können. Unser Geschäftsführer Josef Oberhofer hat diesen Bericht wiederum mit viel Geschick und Fleiß verfasst. Vielen Dank da-

für. Ich möchte nur einige Schwerpunkte unserer Tätigkeit hervorheben.

Unsere Mitglieder arbeiten vor Ort in verschiedenen Kommissionen mit, so in der Raumordnung und Landschaftsschutzkommission, in Dorfchroniken und Dorfbibliotheken, in Bildungsausschüssen und Friedhofskommissionen. Die Fachgutachten dieser Kommissionen werden von den Entscheidungsträgern in Land und Gemeinden leider oft viel zu wenig berücksichtigt. Außerdem ist die Gewichtung oft zu wirtschaftslastig. Dem Landschaftsschutz wird nicht der Stellenwert eingeräumt, der ihm von der Verfassung her gebührt. Der Denkmal- und Ensembleschutz werden nicht als Mehrwert, sondern als Verhinderungsinstrumente gesehen. Hier ist eine Verhaltensänderung dringend erforderlich.

## Biodiversität

Wir setzen uns nach wie vor für mehr Biodiversität in der Kulturlandschaft ein. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft (z.B. Obstkulturen, Maisfelder) und der Verbauung der Dörfer gehen viele traditionelle Strukturen naturräumlicher wie kultureller Art verloren. Die Biodiversität im Sinne von Arten- und Lebensraumvielfalt bleibt auf der Strecke. In der flurbereinigten Landschaft bleibt kein Platz für Kräuter, Bäume und Sträucher. Die nivellierte Landschaft hat keine „Seele“.

Die traditionelle Kulturlandschaft steht für Identität, Biodiversität und Heimat. Wir sollten daher alle Maßnahmen ergreifen, die zu mehr Biodiversität in Stadt und Land beitragen können. Wir haben der Landesregierung Vorschläge unterbreitet, wie man die sogenannten Umwelt- bzw. Uferzinsgelder, die an Gemeinden als Ausgleichszahlungen entrichtet werden, am besten für die Aufwertung der Natur und der Kulturlandschaft einsetzen könne. Eine diesbezügliche Antwort steht allerdings noch aus. Wir Heimatpfleger kritisieren nicht

nur, sondern setzen auch Jahr für Jahr, in Zusammenarbeit mit der Landesabteilung Natur und Landschaft, hunderte von Klein- und Flurdenkmälern instand. Dazu zählen unter anderem Holzzäune, Trockenmauern, Schindeldächer, Mühlen, Backöfen, Wegkapellen und Wetterkreuze. Damit leisten unsere Sachbearbeiter eine lobenswerte Arbeit im Sinne der Aufwertung unserer Kulturlandschaft. Unverständlicherweise wollte man uns heuer diese Aufgabe entziehen und die Konvention nicht mehr verlängern. Doch schlussendlich haben wir gewonnen, wobei unser Landesrat Hans Berger tatkräftig unterstützt hat. Soweit unser Beitrag zur Aufwertung bzw. zu mehr Biodiversität in der Kulturlandschaft. Vor allem ist die Förderung der Berglandwirtschaft auf ihre Umweltverträglichkeit zu überprüfen. Natur und Landschaft sind zu schützen. Ihre Eigenart, Vielfalt und Schönheit sind nachhaltig zu sichern.

### *Ensembleschutz*

Der Heimatpflegeverband Südtirol setzt sich seit Jahren, im Sinne der Statuten, für die Erhaltung der prägenden Ortsbilder durch Ensembleschutz ein. Wir haben in den letzten Jahrzehnten allzu vieles abgerissen und überbaut. Viele Ortschaften haben ihr Gesicht verloren. Es ist daher höchst an der Zeit, dass wir die noch übriggebliebenen Kleinode unserer Kultur und Landschaft als Ensembles unter Schutz stellen. Es handelt sich dabei um Plätze, Gassen, Gebäude mit Gärten bzw. Parkanlagen, um besondere Orts- und Landschaftsbilder. Es sind dies Gesamtanlagen aus Natur- und Kulturelementen unterschiedlicher Qualität. Die meisten Gemeinden haben die Ensembleschutz-Verzeichnisse erstellt, es fehlt jedoch in der Umsetzung. Der Heimatpflegeverband Südtirol setzt sich nach wie vor für den Ensembleschutz, die Sanierung, Aufwertung und finanzielle Förderung ein.

Mit der in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt organisierten Wanderausstellung „Weiterbauen am Land“ wollten wir eine weitere Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagne für die Erhaltung und Sanierung alter Bausubstanz in die Wege leiten. Man kann nahezu alle wertvollen alten Gebäude zeitgemäß sanieren, vorausgesetzt, es besteht der Wille des Eigentümers. Viel alte Bausubstanz wird absichtlich so

lange verwahrlost, bis nur mehr ein Abriss übrigbleibt. Ein großes Problem sind die vielen Hofaussiedlungen. Man findet dafür immer wieder Argumente. Es gibt leider zu viele Hobbybauern, die davon profitieren. Mit etwaigen Hofaussiedlungen ist sorgsam umzugehen. Meist werden alte Hofgebäude abgerissen, die das Ortsbild prägen. An deren Stelle entstehen Allwelts-Neubauten in meist unangepasster Form und größerer Dimension (Kondominien). Seit vielen Jahren machen wir auf diese Probleme aufmerksam. Dem sollten die Entscheidungsträger in Land und Gemeinden endlich Rechnung tragen.

### *Gegen den Ausverkauf der Heimat*

Zum nach wie vor aktuellen Thema „Ausverkauf der Heimat“ wurde vom Heimatpflegebezirk Pustertal in Zusammenarbeit mit den Schützen und dem ASGB eine Plakataktion durchgeführt. An vier Stellen des Pustertales, des Gadertales und Tauferer-Ahrntales hat man auf die Problematik hingewiesen und an die politischen Entscheidungsträger appelliert, sich ehestens dieses Problems anzunehmen. Es wurden auch Lösungen vorgeschlagen um – ähnlich wie im Tiroler Raumordnungsgesetz – die Anzahl der Freizeitwohnsitze auf maximal 8 % je Gemeinde festzulegen.

Seit vielen Jahren macht der Heimatpflegeverband auf die rasante Verbauung des landwirtschaftlichen Grüns aufmerksam und fordert einen „Stopp dem Flächenfraß“. Es ist sehr zu begrüßen, dass sich uns auch der Südtiroler Bauernbund angeschlossen hat. Er hat in letzter Zeit mehrmals auf die verschiedenen Problematiken hingewiesen. Unter anderem müssen leer stehende Wirtschaftsgebäude oder eine hobbymäßige Tierhaltung mit einigen Schafen, Hühnern und Pferden als Argumente herhalten, um die Villa im Grünen, samt Ferienwohnungen, zu rechtfertigen. Würde die Verbauungsgeschwindigkeit und die damit verbundene Bodenversiegelung im gleichen Ausmaß beibehalten werden wie in den vergangenen Jahrzehnten, wäre Südtirol bald endgültig verbaut. Da Südtirol nur begrenzt verbaubar ist, muss man mit Grund und Boden umsichtig, sparsam und behutsam umgehen. Ein Ansatz dazu wäre die Sanierung alter Bausubstanz oder die Nut-

zung von leeren Baulichkeiten. Wir werden auch in Zukunft die Verbauung des landwirtschaftlichen Grüns anprangern. Ein Sinneswandel ist erforderlich.

Ausverkauf der Heimat, Verbauung des landwirtschaftlichen Grüns und „Flächenfraß“ – all diese Probleme hängen mit der Raumordnung zusammen. Die derzeit geltende Raumordnung ist ein Flickwerk aus zahlreichen Detailregelungen und Ausnahmen. Eine neue Ausrichtung ist dringend notwendig. Wir fordern schon seit Jahren ein „weg von der Raumordnung“ zu einer klaren verständlichen Gesetzgebung. Es ist eine der dringlichsten politischen Aufgaben, eine umfassende Reform der Raumordnungs- und Landschaftsschutzgesetzgebung zu erarbeiten, die ein effizientes und möglichst objektives Instrument für Raumentwicklung und Raumplanung sein kann. Wir brauchen eine Rechtssicherheit. Eine klare Gesetzgebung und eine im öffentlichen Interesse stehende Gesinnung ist Voraussetzung für die Bewahrung unseres charakteristischen Landschaftsbildes. Auch die Architektur muss sich verstärkt an die landschaftliche Situation anpassen. Dies ist allerdings nur möglich, wenn sie sich mit der gewachsenen Bau- und Lebenskultur unserer Heimat auseinandersetzt.

Es ist erstaunlich, wie viel Kulturarbeit unsere Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger vor Ort leisten. Sie halten Vorträge, Führungen und Lehrfahrten, beteiligen sich bei Feierlichkeiten und Festen, tragen zur Belebung des Brauchtums bei, verbreiten heimatgeschichtliches und landeskundliches Wissen, beschäftigen sich mit Inhalten der Volkskultur. Für diesen unschätzbaren Einsatz möchte ich Ihnen ganz herzlich danken. Ich hoffe, dass sich weiterhin Menschen für das kulturelle Erbe unserer Heimat so selbstlos einsetzen wie bisher.

Danken möchte ich auch unseren Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften Mundart und „Lebendige Tracht“ Herrn Martin Achmüller und Frau Agnes Andergassen. Die Mitglieder der ArGe Tracht setzen Jahr für Jahr ein erfolgreiches Programm um. Es geht dabei um Kulturarbeit zum Erhalt der Tracht. Die Arbeitsgemeinschaft Mundart vereinigt die Mundart-Schreibenden im Lande. Die Muttersprache ist Ausdruck von Heimat. Dieses Kulturgut gilt es zu erhalten, zu hegen und zu pflegen.

Die Liste der Tätigkeiten im vergangenen Arbeitsjahr ließe sich noch lange fortset-

zen. Ich verweise lediglich auf die erfolgreiche Naturschutzwoche für Heimatschützer und Lehrpersonen aller Schulstufen in Langtaufers.

Wir haben zu vielen Projekten im ganzen Lande Stellung genommen. Das ist of recht unbequem. Dazu einige Beispiele:

- » *Gegen die Verlegung des Bahnhofs Bozen (Komitee Rettet den Bahnhof)*
- » *Gegen den geplanten Windpark auf der Malsener Haide*
- » *Gegen die Skiverbindung Rotwand-Helm im Hochpustertal*
- » *Gegen die Errichtung von Campingplätzen am Karersee und in Deutschnofen*
- » *Gegen den Bau eines Fahrwegs von Katharinaberg-Schnals zur oberen Meieralm*
- » *Für die Errichtung eines Bannstreifens um die Stadt Glurns*
- » *Gegen die Errichtung eines Bergzoos in Pfalzen*
- » *Gegen ein Sportzentrum im Altenburger Wald*
- » *Gegen den Abbruch eines Bürgerhauses (Valgoj-Haus) in Neumarkt*

Soweit einige Beispiele von Stellungnahmen unsererseits. Im vorliegenden Tätigkeitsbericht 2012 sind sie alle angeführt.

### Schlussbetrachtung

Am häufigsten gebraucht wird zurzeit wohl das Wort Krise. Es werden mitunter Horrorszenerarien prognostiziert. Doch wir Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger können diesem Umstand auch etwas Positives abgewinnen. Wo weniger Geld zur Verfügung steht, wird auch weniger zerstört. Machen wir doch einen Blick zurück: Wir müssen zugeben, dass wir für unseren Wohlstand einen hohen Preis bezahlt haben, der sich an der Natur- und Kulturlandschaft deutlich ablesen lässt. Jetzt, wo weniger Geld vorhanden ist, dürfen alte Bauernhöfe erhalten bleiben, wird nicht jedes Dorf geschichts- und gesichtslos, wird nicht jede Kulturlandschaft uniformiert, nicht jeder Wanderweg zu einer Straße umgebaut, nicht jedes Berggebiet mit Skipisten ausgestattet. Es geht um eine Rückbesinnung auf bescheidenere Werte, um mehr Respekt vor der Schöpfung. Heimatpflege heißt, sich dafür zu kümmern, dass die Schöpfung Gottes nicht konträr zu den Werken des Menschen steht. Säben inspiriert uns dafür Verantwortung zu übernehmen.

*Peter Ortner,  
Obmann des Heimatpflegeverbandes*



Die Jahreshauptversammlung wurde vom Klausner Mädchen Dreigesang und von der Mundartdichterin Anna Steinacher aus Verdings feierlich umrahmt.

## Hoamat:

Hoamat isch mehr ols lei irgend a Wort,  
Hoamat isch viel mehr, Hoamat isch a bsunderdr Hort,  
Hoamat isch Voutr und Muatr ziglich,  
Hoamat isch für mi wia a kloans Königreich.

Hoamat isch Wold, Wiesn und Berga rund um inz umr,  
Hoamat isch Hörbisch, Wintr Langis und Summer,  
Hoamat isch die Kircha, s`Dorf, die Stódt und die Menschn döi dou löibm,  
und döi sich anondr Hoamatgüchl göibm.  
Hoamat isch wo man Verschtändnis gschpürt,  
und nót dou wou lei s`Geld regiirt.

Hoamat isch wo Bauern mit Müah und Fleiss,  
die Höifa wölln koltn um jedn Preis,  
wou Sittn und Breicha nou Houm Plotz,  
und die Schproucha und die Trochtn gipflög wern,  
wia a koschtbordr Schotz.

Hoamat isch wou die Leit zin Glam schtian,  
und wou nót die gonzn Werte verlourn gian,  
Hoamat isch wo tiafa Wurzln Hoamatgüchl verleihn,  
dass a die Hoamatfernen Hoamatverbundn bleibm.

Hoamat isch dr Reichtum der Natur,  
Hoamat isch gelebte Kultur,  
Hoamat isch ererbtes, koschtbores Guat,  
a Guat an dem jeder a bisl weitrbaun muat.

Hoamat isch wo Olt und Jung harmoniert,  
und wou man s`Guatsein füranondr gschpürt,  
jo Hoamat isch a Gschpür,  
ganz innwendig drin,  
und des Gschpür sogg miar wo i wirklich drhoama bin.

*Gedicht von Anna Steinacher*



# „Alles behandeln wie heiliges Altargerät!“

*Grußbotschaft von Äbtissin Sr. Ancilla Hohenegger bei Jahresversammlung des Heimatpflegeverbandes in der Liebfrauenkirche Säben*

Es ist mir eine besondere Freude, Sie heute hier auf dem Säbener Berg begrüßen zu dürfen und willkommen zu heißen. Ja, Sie haben diesen Ort gewählt und ich bin gebeten worden, einen Impuls, eine Botschaft von Säben zu geben. Ihr aller Einsatz gilt Heimat zu schützen, zu pflegen, Heimat zu erhalten. Und hier stehen wir an einem Ort von dem die Archäologen sagen, dass 4500 v.Chr. Menschen sesshaft geworden sind, Lebensraum erobert, eine Bleibe geschaffen und Kultur gelebt haben. Und wir Heutigen sind die glücklichen Erben dessen, was die Ur-ahnen des Säbener Berges im Schweiß ihres Angesichts über Generationen hinweg hier geleistet haben. Und wenn Sie den Säbener Berg nun erwandert sind, können sie sicher ehrlichen Herzens sagen: diese Urahnen und Generationen von Vorfahren waren Heimatschützer, Heimatgeber, Heimatpfleger!

Ein weiteres sagt uns dieser Ort: eine Botschaft die sehr entlastet:

Wir sind nicht die ersten, wir müssen Säben und die Welt nicht erfinden – und wir werden auch nicht die letzten sein. Wir sind eingebettet in die Generationen vor uns und die nachkommenden Generationen werden an dem weiterbauen, wofür wir uns bemüht haben.

Eine weitgreifende religionsgeschichtliche Wende und Neuorientierung erfuhr die Geschichte des Säbener Berges und seine Bevölkerung durch die Christianisierung im 3./4.Jh. Und diese Botschaft des menschengewordenen Gottes in Jesus Christus, sein Tod und seine Auferstehung, seine bleibende Gegenwart unter den Menschen ist Kernstück unseres Glaubens und der wesentliche Auftrag dieses Ortes bis heute und in Zukunft:

auf Christus zu weisen, der mehr als einhalb Jahrtausend von hier aus verkündet wurde, gefeiert wird, gesucht und geliebt und bezeugt wird.

Warum sage ich dies heute und vor Ihnen?

Weil der Blick auf Christus, die Orientierung auf seine und unsere Auferstehung, weil der Blick auf das ewige Leben unsere Lebenshaltung weitet. Es befreit uns davon, allein im Irdischen, nur diese Heimat ernst zu nehmen, denn „unsere Heimat ist im Himmel“. Gerade die von Gott gewollte ewige Bestimmung lässt uns verantwortlich mit der Schöpfung, mit der Natur, mit unserer Heimat umgehen.

Dass die Orientierung an Jesus Christus so wesentlich ist – auch im Jahr 2013 – möchte ich mit einigen Stellen aus der Hl. Schrift wiedergeben:

*Er, Christus ist der Erstgeborene der Schöpfung, das Licht der Welt, die Tür zum Leben, die Krone der Schöpfung, der Retter der Welt, alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen und alles hat in ihm Bestand. Er selbst sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben und: Siehe, Ich mache alles neu! Trauen wir es ihm zu!*

Gemessen an dieser langen Menschheitstradition hier auf dem Säbener Berg ist die Geschichte von uns Säbener Frauen ein kleiner Abschnitt: gerade einmal knappe 330 Jahre. Und ich möchte auch diese noch kurz zu Wort bringen. Wir sind Benediktinerinnen und leben nach der Regel des hl. Benedikt. Benedikt sieht sein Kloster als einen kleinen Kosmos im großen Kosmos, das Kloster mit allem was dazugehört als der behütete Raum der Klosterbewohner für ihren Weg der Gottsuche. Im Regelkapitel über den Cellerar des Klosters – den Verwalter – schreibt Benedikt, dass er acht haben soll, dass er die Küchengeräte am Ende einer Ar-

beitswoche sauber und unbeschädigt zurückrückt, überhaupt soll er die Sachen des Klosters behandeln wie heiliges Altargerät. Gilt dies nicht zuerst uns selbst, unser Innerstes ist ein Altar Gottes. Behandeln wir uns so? Gehen wir mit den Dingen des Alltags um wie mit heiligem Altargerät, gehen wir mit der Schöpfung, mit der Natur um wie mit heiligem Altargerät?

Sicher hilft uns dabei der Blick auf unsere ewige Bestimmung: Gutes zu tun bleibt uns nur dieses kurze irdische Leben. Der Ausblick auf das bleibende Glück hilft uns jetzt mit den Menschen und Dingen liebevoller, ehrfürchtiger, bedachter umzugehen.

Ein weiteres Wort Benedikts, das für Klosterbewohner nichts an Bedeutung verloren hat und vielleicht auch Ihnen etwas geben kann:

Benedikt kennt die Herausforderungen des Lebens, des Miteinanders in Gemeinschaft, die charakterlichen Eigenschaften und Schwächen der einzelnen – und dass das alles recht mühevoll sein kann. Benedikt sagt ganz einfach dazu – und das an mehreren Stellen:

„Das Murren nicht lieben!“ „Kein Murrer sein.“

Das bedeutet: Wir sind immer wieder eingeladen unsere Meinung offen und klar zu sagen, aber uns nicht verbissen am Negativen und Unzufriedensein zu hängen. Dem Murren stellt Benedikt den Lobpreis Gottes und das bene-dicere, das Gute Wort gegenüber, den guten Blick für die Wunder der Schöpfung, die so zahlreich sind, dass wir sie niemals ganz ausschöpfen können!

Das Murren nicht lieben. Alles behandeln wie heiliges Altargerät.

*Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit*

# Zum Thema Raumordnung

Resolution anlässlich der 63. Jahreshauptversammlung des  
Heimatspflegeverbandes Südtirol auf Säben

**Der Heimatspflegeverband Südtirol hat bereits in mehreren Resolutionen (1997-2011) das Landesraumordnungsgesetz heftig kritisiert und hat vor Zersiedelung, unkontrollierten Erschließungen, maßlosen Erweiterungen im Gastgewerbe, in den Gewerbebezonen sowie vor Verhüttelung des ländlichen Raumes gewarnt.**

Leider haben sich viele unserer Befürchtungen bewahrheitet. Daher sind wir überzeugt denn je, dass das derzeit geltende Raumordnungsgesetz unsere Heimat nachhaltig negativ beeinträchtigt. Deshalb fordern wir eine komplette Neufassung und Neuorientierung des Raumordnungsgesetzes, welches folgendes beinhalten muss:

- » **Ein Umdenken in der Raumordnung.** Flächen sind nicht mehr nur eine mathematische Dimension ( Quadrat- und Kubikmeter ), sondern eine Vielschichtigkeit: Landwirtschaft, Landschaft, Ökologie, Emotion, Heimat usw.
- » **Keine neuen Zonen auf der „Grünen Wiese“**, bevor nicht der Bestand zu 90% genutzt ist.
- » **Eine angemessene Finanzierung des Ensembleschutzes.**
- » **Sanierungen sind zu bevorzugen.** Es ist festzulegen, was Sanierung und was Abbruch und Neubau ist. Eventuell können maximal 20% der Strukturen ersetzt werden, anderenfalls erfolgt keine Auszahlung der Förderung.
- » **Der Fachbeirat für Baukultur ist auf Bezirksebene zu ernennen**, um mehr Qualität in der Architektur zu gewährleisten. Großprojekte müssen vom Fachbeirat beurteilt werden.
- » Die Mitglieder der Baukommissionen müssen sich bindend einer jährlichen **Fortbildung** zur fachlichen Qualifikation unterziehen.

» Die Verteilung der Landessachverständigen auf die einzelnen Gemeinden soll durch das „LOS“ erfolgen.

» **Die Konventionierung von Wohnungen** muss beibehalten bzw. verstärkt werden.

» **Beschränkung des „Ausverkaufs der Heimat“** auf maximal 8% der Wohneinheiten als touristische Wohnungen. Der Wohnraum ist prinzipiell der einheimischen Bevölkerung vorbehalten. So wie den Landschaftsschutz für die Landschaft, muss es auch einen Wohnraumschutz für die ansässige Bevölkerung geben.

» **Raumordnungsverträge** (sofern noch notwendig) sollen von einem unabhängigen Gremium auf ihr „öffentliches Interesse“

begutachtet werden. Das Gutachten liegt dem Gemeinderat vor der Beschlussfassung vor.

» **Bettenstop für das Gastgewerbe**, angenommen in strukturschwachen Gebieten. Hotels sind als Hotels zu erhalten und evtl. in konventionierte Wohnungen umzuwandeln.

Wir fordern deshalb alle Entscheidungsträger in Land und Gemeinden auf, ein klares, verständliches und für alle rechtlich nachvollziehbares Gesetz zu schreiben, welches die Zukunft unserer Heimat nachhaltig im positiven Sinne sichert: Vor allem in der Erhaltung und sanften Entwicklung der Kultur- und Naturlandschaft, welche langfristig unsere ökologische und soziale Lebensqualität garantiert.



Für den Heimatspflegeverband Südtirol  
Peter Ortner, Landesobmann



Arch. Bernhard Lösch, Fachbeirat  
für Baukultur im Heimatspflegeverband

# Herbe Kritik an Neufassung des Raumordnungsgesetzes

„Die RaumUNordnung bleibt weiterhin bestehen“ –  
Interview mit Architekt Albert Willeit



Architekt Albert Willeit

**KF:** Wie beurteilen Sie grundsätzlich aus der Sicht des Heimatpflegeverbandes das neue Raumordnungsgesetz?

**Albert Willeit:** Zunächst ist es erfreulich, aber auch höchste Zeit, dass die langjährige und immer wieder mit Vehemenz vorgebrachte Kritik des Heimatpflegeverbandes am RaumUNordnungsgesetz nun ordentlich Wirkung zeigt. Letztlich wird nämlich dieser gewollte Gesetzesduschungel auch ganz offen von Beamten, Freiberuflern und Politikern in Land und Gemeinden immer stärker kritisiert, und man ist sich ziemlich einig, dass daran dringend was zu ändern ist. Über das Wie scheiden sich allerdings die Geister.

**KF:** Geht es nun um eine transparente Neuordnung oder um ein Zementierung der „Unordnung“?

**AW:** Dieser vorliegende Entwurf ist leider wieder nur eine kleine Reform, welche vor allem eine teils auch berechnete Beschleunigung und Vereinfachung der Prozeduren zu Bauleitplan- und Durch-

führungsplanänderungen beinhaltet. Allerdings wird darin der Gemeinderat in seinen Zuständigkeiten abgewertet und die Bürgerbeteiligung beschnitten. Zudem werden wichtige Raumordnungs- und Landschaftsschutzkommissionen neu geordnet, jedoch nicht zum Vorteil der Landschaft. Außerdem sind in den letzten Jahren viele Zuständigkeiten der Raumordnung und des Landschaftsschutzes den Bürgermeistern übertragen worden. Bedauerlich ist, dass damit statt der fachlichen die politischen Entscheidungen gestärkt wurden.

**KF:** Welche Punkte kritisieren Sie am heftigsten?

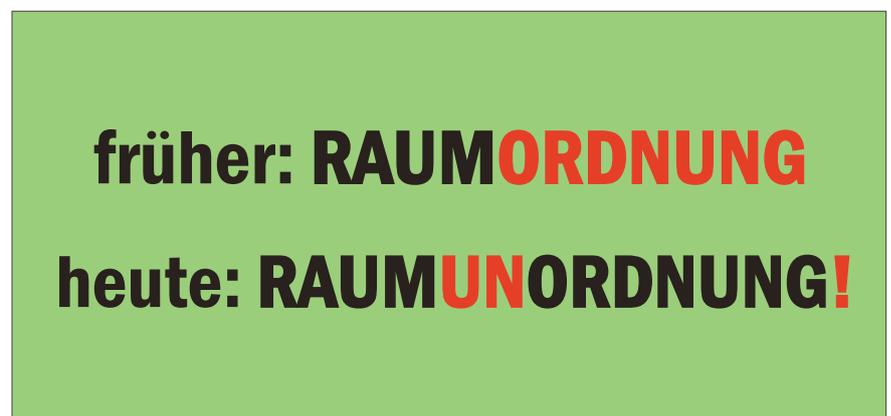
**AW:** Die UNordnung bleibt weiterhin bestehen und diese spielt am meisten den Spekulanten mit ihren Rechtsanwälten in die Hände. Das Gesetz ist nicht lesbar und lässt viele Interpretationen zu. Zudem wird die Verbauung des landwirtschaftlichen Grüns nicht eingeschränkt und der Zersiedelung weiterhin Vorschub geleistet. Es gibt dort zu viele Spielräume, wo Hobbybauern mit einigen Schafen oder Pferden sich die Villa im Grünen bauen können und dazu noch einige Ferienwohnungen, welche nun sogar auf 5 aufgestockt wer-

den können. In den meisten Fällen verursacht man dadurch mehrfachen Schaden an Landschaft und Ortsbildern. Außerdem ist seit kurzem für alle Hofstellenverlegungen eine nur dreiköpfige einseitig besetzte Kommission zuständig, welche Raumordnung und Landschaftsschutz ersetzt. Das muss sich absolut ändern.

**KF:** Wie soll es nun aus der Sicht des Heimatpflegeverbandes weitergehen?

**AW:** Es ist klar, dass eine Neuschreibung des Gesetzes eine komplexe Angelegenheit ist, da es in sehr viele Bereiche hinein spielt. Es müssten alle Gesetze komplett durchforstet, vereinheitlicht und klar lesbar umgeschrieben werden. Dazu braucht es den politischen Willen, der demnächst mit dem Führungswechsel in der Politik absehbar scheint. Es muss künftig auch großer Wert auf gute Qualität in der Architektur gelegt werden, denn die Globalisierung der Stile, Formen und Materialien hat viele unserer schönen Dorf- und Landschaftsbilder stark beeinträchtigt oder gar zerstört. Deshalb ist es notwendig, die noch vorhandene wertvolle Bausubstanz zu erhalten und daran mit Sensibilität weiterzubauen.

Interview: AG



Plakat der Aktion Heimat zum Thema Raumordnung bzw. RaumUnordnung

# Statt Vielfalt Einfalt

*Schleichende Uniformierung des Turnauna-Schuttkegels*



*Erste Obstanlagen auf dem Schuttkegel von Turnauna im Münstertal (Vinschgau). Er zeichnet sich durch ein talprägendes Landschaftsbild und eine hohe Biodiversität aus. Diese kleinstrukturierte Kulturlandschaft ist als Kulturerbe im weitesten Sinne des Wortes zu schützen.*

## *Eine typische Kulturlandschaft des Vinschgaus wird dem Obstbau geopfert*

Mit dem Abschmelzen der eiszeitlichen Gletscher und dem Auftauen des gefrorenen Bodens fielen enorme Schuttmengen an. Größere und kleinere Murschuttkegel wurden an den Ausgängen der Seitentäler aufgeschüttet. Die größten der Alpen befinden sich im Vinschgau. An erster Stelle steht mit 800 m Höhenunterschied und einer Reichweite von 8 km die Malser Haide. Der zweitgrößte Schuttkegel, die „Gadria-Mur“, liegt zwischen Laas und Schlanders.

## *Der letzte fast intakte Schuttkegel des Vinschgaus*

Am Fuße der Malser Haide öffnet sich gegen Westen das Münstertal. Von der Abzweigung bei Laatsch fährt man zunächst

durch die Lärchenbestände des Calvenwaldes. Die Talenge der Calven (mit Calvenbrücke) war einst Schauplatz der für Tirol so unglückseligen Engadiner Kriegsereignisse. Vor der Ortschaft Taufers im Münstertal fällt im Bereich der Talsohle ein großer Schuttkegel, Turnauna, genannt, auf. Er hat den Rambach auf die Südseite des Tales gedrängt. Die Turnauna ist der letzte, weitgehend unberührte Schuttkegel im Vinschgau. Er verleiht der Landschaft eine besondere Note und ist mit seiner Flora und Fauna ein einzigartiges Gebiet. Diese das Landschaftsbild prägende Kulturlandschaft der Gemeinde Taufers weist im Sinne des Arten- und Lebensraumschutzes eine große Biodiversität auf. Trockenmauern, Lesesteinwälle, Hecken und Feldgehölze gliedern den Schuttkegel. An diese Landschaftselemente sind viele Tierarten wie Käfer, Falter, Hummeln, Eidechsen, Neuntöter und Kleinsäuger gebunden.

## *Vielfalt statt Einfalt*

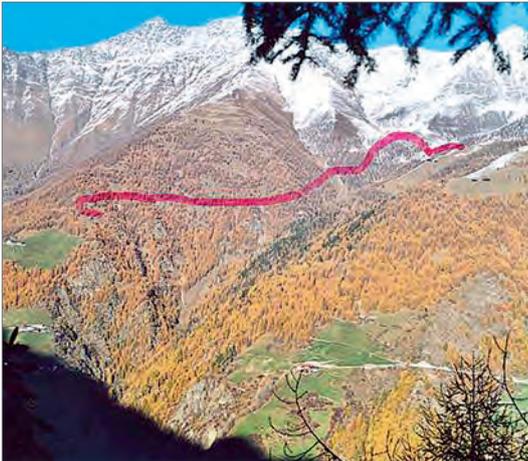
Zurzeit breitet sich der Intensiv-Obstbau in der Gemeinde Mals stark aus. Die kleinstrukturierte Kulturlandschaft bleibt auf der Strecke. Die Veränderung der Landschaft durch den zunehmenden Obstbau macht auch vor Taufers im Münstertal nicht Halt. Es gibt bereits erste Anlagen auf dem Turnauna-Schuttkegel. Welche Folgen diese Entwicklung haben wird, zeigt die Gemeinde Mals: Monokulturen statt Fruchtfolgen, Einbringung von Düngern und Pestiziden, Beeinträchtigung der Landschaft durch Hagelnetze, Verschwinden von Wiesen und Äckern, Abnahme der Biodiversität. Statt Vielfalt entsteht Einfalt.

Die traditionelle Kulturlandschaft des Turnauna-Schuttkegels ist aus landschaftsökologischen und landschaftsästhetischen Gründen besonders schützenswert.

*Peter Ortner*

# Gegen Fahrweg zur Mairalm, Katharinaberg-Schnals

*Erschließung ist mit Landschaftsschutz  
und Biodiversität nicht kompatibel*



*Vorgesehene Trasse des Erschließungsweges von Katharinaberg-Schnals zur Oberen Mairalm. Das von Lärchen bestockte Gelände ist sehr exponiert und weitem sichtbar. Der Weg hinterlässt eine tiefe Wunde in der Landschaft.*

Laut Antrag eines privaten Gesuchstellers soll ein Erschließungsweg zur Oberen Mairalm auf ca. 2099 m Seehöhe in Katharinaberg-Schnals gebaut werden. Begründet wird das Projekt nicht nur mit der Almwirtschaft, sondern auch mit der Notwendigkeit der Trinkwasserversorgung und einer nachhaltigen Waldbrandbekämpfung. Die Landesregierung hat im Juli 2012 trotz eines negativen Natura 2000-Verträglichkeitsgutachtens und einer negativen Beurteilung der Dienststellenkonferenz grünes Licht für eine Zufahrt gegeben. Warum wird ein Straßenbau genehmigt, der den Schutzbestimmungen widerspricht?

## *Wegeprojekt ist mit Naturpark und Natura 2000 nicht vereinbar*

Die von der Erschließung betroffene Landschaft ist ein Natura 2000-Gebiet und gehört zum Naturpark Texelgruppe. Damit verbunden ist eine außergewöhnliche Biodiversität und landschaftliche Schönheit.

Für das Natura 2000-Gebiet werden vor allem folgende Lebensräume hervorgehoben: Lärchen-Zirben-Wälder, artenreiche Borstengrasrasen auf Silikat, Silikat-schutthalden und Steppentrockenrasen. An diese Habitats sind auch allerlei Tiere gebunden. Man kann davon ausgehen, dass das geplante Wegeprojekt erhebliche Aus-

wirkungen auf das Natura 2000-Gebiet und dessen vorrangige Schutzziele mit sich bringt. Der Wegebau ist mit massiven Eingriffen in den Boden und in die geomorphologischen Eigenheiten verbunden. Die Waldbestände setzen sich zu über 90 Prozent aus Lärchen zusammen, die vor allem eine Schutz-waldfunktion haben.

## *Weitere Einwände gegen das Projekt*

Das Wegeprojekt widerspricht auch den Zielsetzungen des Landschaftsschutzes. Der betroffene Berghang ist sehr exponiert, daher weitem sichtbar. Die Trasse des Weges würde sich überaus störend auf das Landschaftsbild auswirken. Da die Gegend bisher noch nicht erschlossen ist, finden hier auch Wildtiere noch ruhige Einstände.

Laut Aussage von Gemeindevertretern ist die Trinkwasserversorgung in Katharinaberg gewährleistet. Unweit der Mairalm führt bereits ein Güterweg auf die Dicker Alm. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Erschließung der Oberen Mairalm von Katharinaberg aus in keiner Weise umwelt-, natur- und landschaftsverträglich ist.

*Peter Ortner*

## • Büchertisch •

Hans Karl Peterlini

# 100 Jahre Südtirol

Geschichte eines jungen Landes

Ein bemerkenswertes Buch von Hans Karl Peterlini – Interview mit dem Autor

**KF:** Welches sind die markanten Schwerpunkte Ihrer Darstellung?

**Hans Karl Peterlini:** Das ist, auf 100 Jahre bezogen, keine leichte Frage, aber wohl die wichtigste: zu leicht ginge sonst die Orientierung verloren. Der „rote Faden“ zieht sich sicher den bekannten Eckpunkten unserer Geschichte entlang, also Krieg, Faschismus, NS-Zeit, Nachkriegszeit, Autonomiekampf, Autonomiefülle und die Gegenwart. Mir war aber wichtig, dass dieser rote Faden immer wieder auch ausfranst, um über die politische Chronik hinaus auch das Gesellschaftsleben, die Wirtschaft, die Kultur, den Alltag der Menschen zu erzählen.

**KF:** Können Sie dafür Beispiele nennen?

**HKP:** Der Faschismus war ohne Zweifel eine politisch unglückselige Zeit, aber manchen boten sich Nischen, vieles, was von Italien kam, wurde auch begeistert aufgegriffen, der Fußballsport etwa, ohne dass die Leute deshalb ihre Haltung aufgaben. Es gab Sportvereine, die italienische Namen trugen, aber ihre deutsche Gesinnung behielten. Die Wirtschaft wurde von den Märkten in der Donaumonarchie abgeschnitten, aber einige Unternehmen stellten sich rasch um und bewährten sich auf dem italienischen Markt. Vieles vom Faschismus faszinierte sogar, hätte er nicht die falsche Sprache gesprochen und die falsche Uniform getragen. In den politisch doch sehr belasteten 50er und 60er Jahren machen sich zugleich Modernisierungerscheinungen breit, in der Haushaltstechnik, in der Motorisierung. Die Vespa wird für Jugendliche aller Sprachgruppen ein Symbol für neue Freiheiten, für neue Mobilität. Und vieles, was wir an Wohlstand erlebten, war auch, aber nicht nur Folge



des Autonomiestatutes, sondern viel größerer Entwicklungen wie dem Aufschwung in Europa und dem modernen Massentourismus.

**KF:** Sie reden im Titel von der Geschichte eines jungen Landes, und später in einem Kapitel von den „Lehrjahren der Autonomie“. Ist Südtirol ein Land, das seine Reifezeit erst durchstehen und bestehen muss?

**HKP:** Ich glaube, dass wir unterwegs sind. Die Autonomie von 1972 brachte für unser doch kleines politisches System ungeheure Gestaltungsmöglichkeiten, und dies fast auf einen Schlag, das war schon rein verwaltungstechnisch eine enorme Herausforderung und Lehrzeit. Aber auch politisch musste erst gelernt werden, wie mit den neuen Möglichkeiten, mit der veränderten Machtlage umzugehen war. Das erklärt viele Verhärtungen in der Erstanwendung der neuen Autonomie, es erklärt – auf italienischer Seite – die fast schockartige Lähmung, die sich erst allmählich löst zugunsten eines Sich-Einlassens auf die Autonomie. Ängste, das gilt für beide Seiten, überleben die Ursachen der Angst meistens um Generationen. In diesem Sinne braucht es zu vielen Fragen, die wir gern etwas hysterisch wahrnehmen, schlicht und einfach auch Geduld und Beharrlichkeit.

**KF:** Ein Kapitel überschreiben Sie mit „Die neue Leichtigkeit des Südtiroler-Seins“. Was meinen Sie damit?

**HKP:** Südtirol ist ein Kriegskind, es ist entstanden durch Krieg, es wurde zerrieben

zwischen Diktaturen, es schleppt sich Traumatisierungen und Schuld hinterher. Da war es verständlich, dass allmählich auch eine Befreiung vom Status des ewigen Opferlandes angestrebt wurde. Angekündigt hat sich diese neue Leichtigkeit schon mit einem wachsenden Selbstbewusstsein nach dem Zweiten Autonomiestatut, beflügelt durch den wirtschaftlichen Aufschwung, auch durch unsere Sportler und Spitzenleistungen in aller Welt. Im Übergang von der Generation um den legendären Autonomievater Silvius Magnago zu Luis Durnwalder erleben wir dann noch einmal beinahe explosiv, wie die Last abgelegt wird zugunsten einer Lust des Südtiroler-Seins. Das war wohl notwendig, um weiterwachsen zu können. Freilich ging es einher mit der angesprochenen Leichtigkeit – im Umgang mit dem historischen und kulturellen Erbe, auch im Umgang mit Landschaft und Natur. Alles Einengende wurde gesprengt, manches notwendigerweise, manches auch etwas unbedacht oder fahrlässig.

**KF:** Ein weiteres Kapitel trägt den Titel: „Die Erntezeit der Autonomie“. Wer erntet, denkt wohl immer auch bereits an die nächste Aussaat. Da stellt sich die Frage nach der Zukunft, nach der Nachhaltigkeit der Autonomie. Wie ist Ihre diesbezüglich Einschätzung?

**HKP:** In der Erntezeit konnte aus dem Vollen geschöpft werden, und das ist – von einigen unerwünschten Erscheinungen, die Fülle gern mit sich bringt – auch mit Bravour gemacht worden. Wie nachhaltig die Autonomie ist, wird sich in Zeiten der Dürre zeigen. War die Befriedung nur auf Geld aufgebaut? Dann wär's ungut. Haben wir unsere Geschichte nur verdrängt

oder haben wir aus ihr gelernt? Verdrängte Geschichte würde uns wieder einholen. Hatten wir einen einigermaßen gut verteilten Wohlstand, weil so viel da war oder weil wir gerechte Verteilungsmechanismen haben? Da kündigen sich Zweifel an, die eine nächste Generation mit neuen Konzepten klären muss. Wenn Magnago die Zeit des Autonomiekampfes prägte, Durnwalder jene der Ernte in Hülle und Fülle verkörperte, dann geht es jetzt um breitere Beteiligung an der Autonomie und ihren Möglichkeiten.

**KF:** Im letzten Kapitel reden Sie von Auf- und Abschwüngen im autonomen Musterland. Das klingt eher nach Turbulenzen als nach konsolidierter Stabilität? Ist das das Signal für die Zukunft?

**HKP:** Ich bin kein Pessimist, warne aber vor leichtsinnigem Optimismus: Frieden ist nicht einfach Abwesenheit von Konflikt oder Krieg, er bedarf des ständig erneuerten Mühens um Ausgleich, um Kompromisse, um das gemeinsame Aushandeln von Interessen, die auch gegensätzlich sein können. Da haben wir in unseren 100 Jahren junger Geschichte viele Beispiele des folgenreichen Scheiterns, aber auch des glücklichen Gelingens. Ich hoffe, wir lernen aus beiden Lektionen dieser Geschichte.

*Interview: AG*

**Hans Karl Peterlini: 100 Jahre Südtirol – Geschichte eines jungen Landes. Haymon Verlag Innsbruck 2012, 312 Seiten Preis: Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2013, 29,95 Euro**

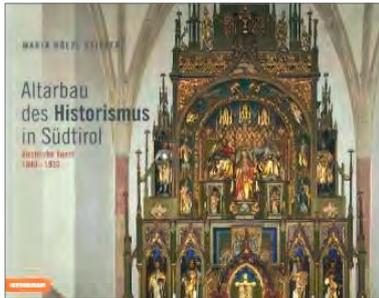


*Hans Karl Peterlini, 1961 in Bozen geboren, ist Kulturwissenschaftler, Journalist und Autor zahlreicher Bücher und Essays zur Südtiroler Zeitgeschichte und Gegenwart.*

Maria Hölzl Stifter

## Altarbau des Historismus in Südtirol

Eine bemerkenswerte Neuerscheinung



Das Titelbild des Buches

Für das Verfassen dieser Publikation gab es für die Autorin Maria Hölzl Stifter mehrere Beweggründe. Als erste Anregung für das Buch diente die Feststellung, dass in vielen Kirchen Südtirols historistische Altäre zu finden sind, die bis dato kaum erfasst sind. So unternimmt die vorliegende Arbeit den Ansatz einer ersten umfassenden Dokumentation von historistischen Altarbauten mit ihren Skulpturen, ihrem Aufbau und ihrer stilistischen Entwicklung. Es war der Autorin auch wichtig, nicht nur die Altarbauten selbst, sondern auch die biografischen Eckdaten von bedeutenden Künstlern dieser Zeit anzuführen. Der nächste Beweggrund war das Anliegen, ein Umdenken in Bezug auf das historistische Schaffen hervorzuheben, denn die Altarbauten dieser Zeit war lange Zeit negativ besetzt; viele wurden schon entfernt. Man betrachtete den Historismus als eine Epoche, in der es keinen Stil gab. Heute sieht man diese Kunstrichtung als eine eigenständige künstlerische Ausdrucksform, dessen Neuschöpfungen es wert sind, aufgezeigt und dokumentiert zu werden.

### Mehrere Abschnitte

Ein erster Teil dient als Einführung und befasst sich mit dem Begriff „Historismus“, seiner zeitlichen Einordnung, er befasst sich mit den

Voraussetzungen und Gründen für die Entwicklung des historistischen Schaffens in Südtirol. Einer der Gründe für das verspätete historistische Schaffen liegt wohl daran, dass Tirol im Barock eine Blütezeit erlebt hatte, viele Altarbauten noch gut erhalten waren und somit auch kein Wunsch nach einer Erneuerung bestand. Ein Grund für das geringe künstlerische Schaffen bis zu den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts war auch wirtschaftlicher Natur. Nach den Franzosenkriegen war das Land völlig verarmt, wirtschaftliche Krisen hemmten das Aufblühen der Kunst. Auch auf politischem Gebiet sahen sich die Künstler aufgrund der Maßnahmen Metternichs vielfältigen Ablehnungen, Begrenzungen und Einschränkungen gegenüber gestellt. Die religiösen Voraussetzungen für einen neuen Altaraufbau waren hingegen durchaus gegeben, man fand deutliche Unterstützung

vonseiten der Kirche. Der Blick zurück ins Mittelalter, vorerst zur Gotik, wurde nun zu einem zentralen Anliegen der Kirche, denn „schließlich war der Kontakt zwischen Kirche und Kunst nie so innig gewesen wie im Mittelalter. Die Gotik betrachtete man vorerst als die „kirchlichste aller Stile“.

Ein weiterer Abschnitt des Buches befasst sich mit dem Altar als Gemeinschaftswerk von Zeichnern, Kunsttischlern, Altarbauern, Bildhauern, Fassmalern und Vergoldern, wobei ein jeder Künstler seinen eigenen Aufgabenbereich innehatte. Auch die Werkstätten, die vor allem in Gröden aufblühten, werden dabei nicht vernachlässigt.

In einem nächsten Teil der Arbeit wird auf den formalen Aufbau eines Altars eingegangen. Der Altar der Neugotik entsteht in Form eines Aufbaus mit gotisierender Oberfläche, in der Form des Flügelaltars, eines Tabernakel-Altars, eines Drei-



Vals, Hochaltar von August Valentin, 1889. Dieser Hochaltar ist ein aus der eigenen Zeit entwickeltes selbständiges Gebilde, eine kreative Neuschöpfung der Neugotik. In diesem Altar folgt Valentin keinem traditionellen Altaraufbau im Sinne eines Flügelaltars oder eines Nischenbaus, der der mittelalterlichen Gotik verpflichtet wäre. Er setzt auf die Mensa eine zweigeschossige Predellenzone mit einem von der Liturgie obligatorisch vorgeschriebenem Tabernakel; über dem Tabernakel führt er den Altaraufbau in Form eines Sakramentshäuschens fort und lässt ihn in einer turmartigen Nische enden. Seitlich setzt er Reliefs und kleinere und größere Nischen mit eingestellten Figuren. Wohl verwendet er noch gotische Formelemente wie Baldachine, Wimperge, Fialen mit Krabben und Kreuzblumen und andere gotische Dekorationselemente.

nischenaltars. Es folgt der Altar der Neuromanik, bei welchem die Möglichkeit, die Erscheinungsform eines mittelalterlichen Altars nachzuvollziehen, kaum gegeben war. Neuromanische Altäre sind deshalb oft auch neugotische Altäre, die anstelle von Spitzbögen Rundbögen verwenden und auf Fialen verzichten. Das Fehlen von historischen Vorbildern führte immerhin dazu, dass unter dem Etikett „Neuromanik“ besonders kreativ mit Formen und Aufbau umgegangen wurde. Einen Grund für das Aufkommen von Renaissance- und Barockformen in den Altären des Historismus kann man darin begründen, dass am Ende des 19. Jahrhunderts gefordert wurde, die Gotik und die Romanik durch die Renaissance und den Barock zur Vollendung zu führen, indem man ihre Formen verschmelze. Man veränderte diese Formelemente aber in einem neuen Sinn und verknüpfte sie auf eine neue und überraschende Weise. All diese Altäre sind jedoch aus der eigenen Zeit entwickelte Gebilde, dessen unverwechselbare Selbständigkeit der künstlerischen Form nicht am Maßstab einer historischen Stil-Norm, sondern an dem einer architektonischen Gestaltung gemessen werden konnte.

Ein nächster Abschnitt der Publikation befasst sich mit der stilistischen Entwicklung des Altarbaus vom Anbeginn in den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Er ist gegliedert in vier Abschnitte: 1. Spätbarock, Klassizismus und der Übergang zur Neugotik. 2. Neugotik und Neuromanik. 3. Der Stilpluralismus in der historischen Kunst. 4. Die späte Zeit der Historienstile.

Ein weiteres Kapitel der Arbeit beschäftigt sich mit den Ausbildungsstätten der Künstler, den kunstgewerblich Fachschulen in Tirol und den Akademien in Wien, München und Rom. Diese Ausbildungsstätten bedeuteten eine nicht zu unterschätzende Rolle für die stilistische Entwicklung der Künstler und ihrer Werke.

Im ausführlichsten Abschnitt des Buches „Altarbauten des Historismus“ stehen die Altäre mit ihren Skulpturen im Mittelpunkt. Die historistischen Altäre in den einzelnen Ortschaften Südtirols werden zeitlich eingeordnet und beschrieben. Fotos unterstützen diese Beschreibung. Ein letzter Teil befasst sich mit den einzel-



*Alte Pfarrkirche Algund, Hochaltar von Josef Waßler, 1871. Der Altarbauer und Bildhauer Josef Waßler verbindet in diesem Altar Vorbilder aus der Zeit der Spätgotik mit einem neuen pyramidalen Altaraufbau und auch mit den neuen liturgischen Anforderungen. Er entwirft eine hohe Predellenzone mit dem nun obligatorisch vorgeschriebenen Tabernakelbau, setzt aber darüber eine rundbogig abschließende Schreinzone, die in spätmittelalterlichen Altären ihre Vorbilder findet. Formelemente wie Wimperge, Fialen, Vierpässe und andere Dekorationsmotive sind auch dieser Zeit entlehnt.*

nen Künstlermonografien von Zeichnern, Bildhauern, Altarbauern und Kunsttischlern sowie Fassmalern und Vergoldern. Es wird dazu ein kurzer Lebenslauf aufgezeigt, es werden die Werke der Künstler in Südtirol und weitere Werke aufgelistet, die Literatur zum jeweiligen Künstler und seinen Werken angeführt. Es folgt eine kurze stilistische Einordnung eines jeden

Künstlers. Ein letzter Teil des Buches befasst sich mit der Bibliografie, dem Ortsverzeichnis und dem Personenverzeichnis.

**Maria Hölzl Stifter: Altarbau des Historismus in Südtirol – Kirchliche Kunst 1840 bis 1930, 448 Seiten mit vielen Bildern, Ladenpreis: 35,00 Euro**



*Maria Hölzl Stifter ist Kunsthistorikerin, stammt aus Algund und hat an der Universität Innsbruck promoviert.*

# In der Eisenbahnwelt in Rabland

*Ausstellung „100 Jahre Lokalbahn Lana- Burgstall - Oberlana“ wurde in der Eisenbahnwelt in Rabland eröffnet*



*Zahlreich waren die Ehrengäste in die Eisenbahnwelt nach Rabland gekommen: Georg Laimer, Walter Weiss, Kurator Albert Innerhofer, Landeshauptmann Luis Durnwalder, die Bürgermeister Harald Stauder und Othmar Unterkofler, Gemeindefereferent Hartmann Nischler, Kurator Werner Schröter und Alex Susanna (v. l.)*

## **In der Eisenbahnwelt in Rabland ist die heurige Sonderausstellung „Einsteigen, bitte! 100 Jahre Lokalbahn Lana- Burgstall - Oberlana, 1913-2013“ zu sehen.**

Zahlreiche Ehrengäste, darunter Landeshauptmann Luis Durnwalder, sowie die Vertreter der Gemeinden, der Sponsoren und viele Bahninteressierte wurden herzlichst begrüßt. Damals vor 100 Jahren von weitsichtigen und unternehmungsfreudigen Bürgern aus Lana erdacht und über privaten Aktienverkauf finanziert war diese Lokalbahn jahrzehntelang ein Symbol für den Erfolg der aufstrebenden Gemeinden Lana und Burgstall und sollte der Personenbeförderung und dem Lastentransport, vorwiegend Äpfel, gerecht werden. Diese am 13. Dezember 1913 eröffnete Bahn, erklärte der Lananer Ausstellungskurator Albert Innerhofer anlässlich der Eröffnung, bediente insgesamt elf Haltestellen, und 22 Personenzüge verkehrten täglich in beiden Richtungen. Jakob Köllensperger, Carl Graf von Brandis, Dipl.-Ing. Luis Zu-

egg und die Lananer Obsthändler waren nach der Inbetriebnahme der Lana-Meran-Bahn im Jahre 1906 jene Personen, welche diese Lokalbahn verwirklichten. Zunächst lief diese Bahn recht gut. Jedoch mit dem immer stärker werdenden Personen- und Lastkraftwagenverkehr kam es in den 1950iger Jahren immer wieder zu spürbaren Rückschlägen, die dann das Ende dieser Bahn bedeutete. Zum letzten Mal verkehrte diese Lokalbahn mit Personen von Lana nach Burgstall am 25. Juli 1959 und man begann nun schon bald mit dem Abbau der Geleise in Ober- und Mit-

terlana. Der letzte Güterzug fuhr schließlich von der Haltestelle Pomus in Niederlana am 31. März 1974 zum letzten Mal ab nach Burgstall. Albert Innerhofer stellte den Anwesenden auch eine neu erschienene 16 Seiten umfassende Broschüre vor, welche die Geschichte dieser legendären Lokalbahn zum Inhalt hat. Zudem wurde zum Jubiläum bei der Österreichischen Post eine personalisierte Briefmarke mit dem historischen Triebwagen aufgelegt. Broschüre und Briefmarke sind in der Eisenbahnwelt in Rabland erhältlich, wo diese Sonderausstellung täglich, außer montags, von 10 bis 17 Uhr besichtigt werden kann. Ein besonderer Dank ging auch an die Sponsoren: Autonome Provinz Bozen, Amt für Kultur, Region Trentino Südtirol, Marktgemeinde Lana, Heimatschutzverein Lana, Raiffeisenkasse Lana, Gemeinde Burgstall, Gemeinde Partschins, Stiftung Südtiroler Sparkasse und Sparkasse.



*Albert Innerhofer führte anlässlich der Eröffnung in die Geschichte dieser legendären Lokalbahn ein.*

# Montafoner Trachtenschätze

Beispielhafte Trachtendokumentation im Ländle



Montafoner Trachten  
(Foto: Genericon Pharma, Graz)



Ulrike Bitschnau  
(Foto: Otto Schenk)



Elisabeth Walch  
(Foto: Otto Schenk)

**Montafon in Vorarlberg – woran denkt man dabei so ganz spontan? Vielleicht an die Silvretta Hochalpenstraße, den Piz Buin, das Montafoner Bähnle? Wir Trachtler denken dabei an die einzigartige Montafoner Tracht. Uns von der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht interessierte bei dieser Bildungsfahrt vor allem, wie die Montafoner ihre Trachtenwelt pflegen und dokumentieren.**

## Montafoner Tracht

Die Frauentracht hat ihren Ursprung im Barock und wurde immer wieder durch Einflüsse, die Montafoner bei ihrer Arbeit im Ausland kennen lernten, ergänzt. So präsentiert sie sich heute in ihrer einmaligen Art mit wertvollen Stickereien an Brusttuch und Schurzbindern. Originell auch die Kopfbedeckungen wie die Pelzkappa aus Otterfell, das Mäßli und der Sanderhut oder für die Mädchen das filigrane Schäppel. Eher schlicht dazu die Tracht der Männer, mit



Paul Rachbauer  
(Foto: Otto Schenk)

blauer Tschopa und lodener Kniebundhose. Besonders stolz sind die Montafoner Männer auf ihren Zylinder.

## Trachten erhalten – Brauchtum pflegen

Der Vorarlberger Landestrachtenverband wurde 1957 gegründet. Obmann ist der Volkskundler Paul Rachbauer. Die Geschäftsführerin Ulrike Bitschnau ist Montafonerin und begeisterte Trachtenträgerin. Mit vollem Einsatz ist sie für die Trachten unterwegs. Mit Erfolg! Ganz egal, ob es sich um die Anfertigung neuer Trachten, die Wieder-einführung einer einfachen Werktagstracht, das Abhalten von Kursen oder die allseits beliebten Montafoner Trachtengespräche handelt – ihre Handschrift ist überall zu erkennen. Sie war auch für uns eine wertvolle Ansprechpartnerin.

## Dokumentationszentrum im Tal

In Schruns hat seit 1978 das Montafoner Heimatmuseum direkt am Kirchplatz seinen neuen Standort. Es wird vom bereits 1912 gegründeten „Verein für Heimatschutz im Tale Montafon“ bestens geführt. Im Untergeschoss des Museums hat im Jahre 2002 der „Stand Montafon“, ein Zusammenschluss aller zehn Gemeinden, ein nach modernsten Grundsätzen einge-

richtetes Archiv eröffnet. Auf einer Fläche von 100 Quadratmetern werden archivalische Dokumente aus Nachlässen, Schenkungen und Dauerleihgaben aus Privatbesitz aufbewahrt. Einen Teil davon bildet die umfangreiche Trachten-Dokumentation. Ganz bewusst hat man sich für eine zentrale Dokumentationsstelle im Tal und nicht für das Vorarlberger Landesarchiv entschieden. Geschichte und Gegenwart des Tales sollte für die Talbewohner greifbar sein. Eine gelungene Sache! Elisabeth Walch führte uns gekonnt durch das Museum und gewährte uns Einblick in das umfangreiche Trachtenarchiv. Besonders interessant war der Gedankenaustausch in der gemütlichen Museumsstube.

## Anstoß für Südtirol

Zum Abschluss unseres Ausfluges ins Ländle stieß noch der Obmann des Vorarlberger Trachtenverbandes Paul Rachbauer zu uns. Bei angeregten Gesprächen ließen wir uns die vom Verband spendierten köstlichen Käsknöpfli schmecken. Unseren Vorarlberger Trachtenfreunden gilt nicht nur ein großer Dank für die freundliche und großzügige Aufnahme, sondern vor allem auch für die vielen trachtenkundlichen Anregungen. Vom Montafon könnten wir Südtiroler uns gar einiges abschauen!

Agnes Andergassen

**Über 60 Volkstänzerinnen und Volkstänzer aus Südtirol besuchten das Gesamttiroler Maitanzfest, das am Pfingstwochenende in der Silberstadt Schwaz stattfand.**

Der Maitanz ist eine alljährliche gemeinsame Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaften Volkstanz Nord- und Südtirol und findet abwechselnd einmal im nördlichen und einmal im südlichen Teil Tirols statt. Im heurigen Jahr war Kaspar Schreder, Obmann der Arbeitsgemeinschaft Tirol, der Gastgeber und hieß die zahlreichen Volkstanzfreunde aus den österreichischen Bundesländern sowie aus Bayern willkommen. Das Volkstanzereignis fand im prachtvollen Silbersaal des neuen „SZentrum“ in Schwaz statt. Die Geschichte der Silberstadt Schwaz war die Inspiration für die Gestaltung des Saals, in Silber gehalten, verweist der Eingangsbereich auf die Silberzeit der Stadt. Die Wände, in tiefem Rot, geben dem Saal seinen modernen und edlen Charakter.

„Dieses Fest beweist die kulturelle Verbundenheit zwischen Nord- und Südtirol“ betonte Kaspar Schreder in seiner Begrüßung. Er freute sich über die Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt Schwaz Prof. Hans Lintner und der Ersten Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol Monika Rottensteiner und wies darauf hin, dass Südtirol in der Bundesarbeitsgemeinschaft Volkstanz in Österreich als zehntes Bundesland vertreten ist.

Der feierliche Auftanz eröffnete das Tanzfest, zu dem die Kirnstoaner Tanzmusik schwungvoll aufspielte. Bis zum gemeinsamen Schlusslied „Weils nochr Zeit isch“ drehten sich die vielen Tanzbegeisterten abwechselnd im Walzer-, Polka- und Boarischschritt, Tiroler Volkstänze kamen natürlich auch nicht zu kurz.

Für den Höhepunkt des Abends sorgte die Jugendvolkstanzgruppe Pflazen, die als Pausengestaltung in ihrem jugendlichen Schwung den Tiroler Bandltanz aufführte.

Der um 1890 aus Brixlegg/Tirol stammende Bandltanz gehört zu den älteren Volkstänzen. Beim Bandltanz wird mit farbigen Bändern um die so genannte Bandlstange getanzt. Die Kernfigur des Tanzes ist das unterschiedliche Flechten der Bänder zu verschiedenen Mustern. Durch das ständige Wechselspiel der Flechtmuster gehört dieser Volkstanz wohl mit zu den schönsten Volkstänzen. Das Umtanzen eines mit Bändern geschmückten Baumes geht wahrscheinlich auf keltische Ursprünge zurück.

*Monika Rottensteiner*

# Feierliches Tanzfest

*Gesamttiroler Maitanzfest in Schwaz/Nordtirol*



*Begeistert schwingen die zahlreichen Volkstänzer das Tanzbein.*



*Die Jugendvolkstanzgruppe Pflazen übernahm die Pausengestaltung.*



*Veronika und Sepp beim Tanzen*

# Ein Fest der Volkstänzer

## Maibaumfest in Montan



Beim Aufstellen des Maibaumes

**Zum vierten Mal fand am 1. Mai 2013 das Maibaumfest am Dorfplatz von Montan statt.**

Das Fest wurde von der Volkstanzgruppe unter Mithilfe der Schützen-



Die Volkstänzer führen den Bandltanz auf.

kompanie Montan und vieler Freiwilliger organisiert, wobei das Aufstellen des Maibaumes den Höhepunkt des Festgeschehens darstellte.

Der Obmann der Volkstanzgruppe Christian Terleth eröffnete mit einer Begrüßung und mit der Vorstellung der diesjährigen Maibaumpatin Evi Dallio das Fest. Nach einigen Grußworten der Bürgermeisterin Frau Monika Delvai Hilber und nach der Segnung des Maibaumes durch Hochwürden Anton Niederstätter wurde mit dem Aufstellen begonnen. Mit bloßer Muskelkraft wurde der mit Kränzen und einer Girlande festlich geschmückte Baum aufgestellt. Nach Montaner Tradition wurde er in der Nacht zuvor erfolgreich bewacht.

Für die musikalische Unterhaltung sorgten die Königsberger Musikanten und die Jugendkapelle Montan. Weiters fand ein Auftritt der „Mataner Plattler“ statt. Der Gewinner des Schätzspiels, bei dem die Länge des Maibaumes geschätzt werden musste, war Luis Jageregger. Am Nachmittag wurde der traditionelle Bandltanz, bei dem das Verweben und Verknüpfen der Bänder im Mittelpunkt steht, von der Volkstanzgruppe Montan aufgeführt. Begleitet wurden sie von einer Bläsergruppe der Musikkapelle Montan.

Ein großer Dank gilt der Schützenkompanie Montan, allen Aufstellern, der Maibaumpatin Evi Dallio, allen Sponsoren, Helfern und Gönnern, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben.

*Barbara Pichler*

- **Almtanz**

am Sonntag, dem 7. Juli 2013, auf der Prader Alm – Stilfs. Bergmesse um 11.00 Uhr, anschließend Auf-  
tanz. Zum Tanz spielt die Laaser Böhmische.

Weitere Informationen zur Veranstaltung erteilt das Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz (0471/970555  
oder [info@arge-volkstanz.org](mailto:info@arge-volkstanz.org)).

# Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Sängerbundes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

**Eigentümer und Herausgeber:**  
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen  
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes  
verantwortlich:**  
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der  
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**  
VSM: Stephan Niederegger,  
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it  
SCV: Paul Bertagnolli,  
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net  
HPV: Josef Oberhofer, E-Mail: josef@hvp.bz.it

**Druck:** Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,  
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,  
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen  
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte  
werden nicht zurückerstattet.

**Redaktion und Verwaltung:**  
Verband Südtiroler Musikkapellen,  
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus  
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347  
E-Mail: info@vsm.bz.it

**Einzahlungen sind zu richten an:**  
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,  
Waltherhaus  
Raiffeisen-Landesbank, BZ  
**IBAN:** IT 60S03493 11600 0003000 11771  
**SWIFT-BIC:** RZSBIT2B

**Jahresbezugspreis:** Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung  
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME  
PROVINZ  
BOZEN  
SÜDTIROL



PROVINCIA  
AUTONOMA  
DI BOLZANO  
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur